

# Auszüge aus Interviews mit nach Gaza Entführten, die bei einem Austausch von Gefangenen im November 2023 freigekommen sind

Aus einem Interview mit Liat Atzili, haaretz.com, 27.07.24

Liat Atzili wurde am 7. Oktober aus dem Kibbuz Nir Oz entführt und wochenlang von zwei jungen Hamas-Mitgliedern – einem Lehrer und einem Anwalt – als Geisel gehalten, ohne zu wissen, ob ihr Mann und ihre drei Kinder noch am Leben sind. Ihre Erfahrung, ist anders als alles, wovon wir bisher gehört haben.

(...)

„Sie wollten, dass wir sie als Menschen sehen und wir wollten, dass sie uns als Menschen sehen. So entwickelten sich schnell Gespräche über Familie, über unser Leben...“

Atzili erkannte, dass am 7. Oktober etwas Ungewöhnliches geschah, nachdem eine Freundin von außerhalb des Kibbuz angerufen hatte, um ihr mitzuteilen, was sie in den sozialen Medien gesehen hatte. „Ich sagte, dass so etwas nicht sein kann“, erinnert sie sich jetzt. Die ersten Minuten im Schutzraum verbrachte sie mit Aviv. „Die Anzahl der aktivierten Luftschuttsirenen war wahnsinnig. Innerhalb weniger Minuten hörten wir auch Gewehrfeuer.“

Aviv sagte: ‚Hier sind Leute im Kibbuz, ich gehe raus, um zu sehen, was los ist.‘ „Er war Mitglied der Kibbuz-Sicherheitsgruppe und hatte eine Pistole. Er kam nach ein paar Minuten zurück, sagte mir, dass er und unser Nachbar in der Nachbarschaft herumgehen würden, und ging wieder.“ „Das war das letzte Mal, dass ich ihn gesehen habe.“ Liat blieb mit ihrem Hund allein in ihrem sicheren Raum. Gegen 11 Uhr vormittags stürmten zwei bewaffnete Männer in Uniform in den unverschlossenen Raum.

*Waren sie angsteinflößend?*

Liat: „Nicht wirklich. Sie hatten Waffen, aber sie haben mich nicht bedroht. Sie sagten mir: ‚Sie brauchen keine Angst zu haben, wir werden Ihnen nichts tun, kommen Sie mit uns.‘“ „Sie ließen mir Zeit, mich anzuziehen und zu organisieren, aber dazu war ich nicht in der Lage, weil ich unter Schock stand.“

*Haben Sie versucht, mit ihnen zu diskutieren?*

„Nein“.

Zu diesem Zeitpunkt überlegte sie flüchtig, ob sie das Buch von Kingsolver mitnehmen sollte. Im Nachhinein, während der endlosen Tage, die sie in einem Privathaus in Khan Yunis im südlichen Teil des Streifens verbrachte, bedauerte sie ein wenig, dass sie es nicht getan hatte. „Als sie mich mitnahmen, dachte ich: ‚Was, ich denke jetzt über ein Buch nach?‘ Es kam mir dumm vor – ich dachte, es würde zwei, drei Tage dauern und

dann wäre alles vorbei. Ich habe auch keine Kleidung mitgenommen. Ich habe meine Brille gesucht, und sie haben mir auch dabei geholfen, aber wir haben sie nicht gefunden. Als ich zwei Monate später nach Hause kam, war die Brille genau dort, wo ich sie in Erinnerung hatte. Aber im entscheidenden Moment funktioniert das Gehirn nicht.“

*Was ist Ihnen durch den Kopf gegangen?*

„Ich war sicher, dass sie mich nach draußen bringen würden und dass es wie im Holocaust sein werde. Dass sie alle auf den großen Rasen bringen würden und dann was weiß ich mit uns machen würden. Als ich draußen sah, dass außer mir niemand da war, war ich ziemlich überrascht. Sie faßten mich nicht an und sprachen auf Englisch mit mir und sagten die ganze Zeit ‚Keine Sorge, wir tun Ihnen nichts.‘“ „Dann brachten sie mich zu einem Auto in der Nähe des Speisesaals.“ Später erfuhr sie, dass ihr Hund an diesem Tag erschossen wurde.

*Im Gazastreifen wurde sie von dem anderen Entführten, den sie gesehen hatte, getrennt und zum Haus eines ihrer Entführer gebracht. „Seine Mutter begrüßte mich. Ich konnte nicht aufhören zu weinen. Sie liess mich auf das Sofa sitzen und umarmte mich und sagte „Es wird gut werden, es wird gut werden.“*

*Haben Sie versucht mit ihnen zu sprechen?*

„Als erstes sagte ich zu ihnen ‚Hören Sie, ich weiß nicht was mit meinen Kindern und mit meinem Mann geschehen ist‘.“ „Ich bat sie ihnen irgendwie mitzuteilen, dass ich am Leben sei“ sagt sie jetzt und lacht. „Sie sagten mir immer wieder ‚in ein paar Tagen, in ein paar Tagen‘.“ „Ich weinte die ganze Zeit. Sie waren wirklich besorgt um mich und wollten, dass ich esse und trinke. Sie sagten ‚Sie sind sicher hier, wir werden sie beschützen, Ihnen wird nichts passieren‘. Sie ließen mich duschen, mich umziehen und wuschen meine Kleidung.“

*Hatten sie keine Sorge, dass sie abhauen würden?*

„Nein und zurecht. Wo würde ich hingehen? Das Haus war komplett offen, ich konnte frei im Haus herumlaufen. Sie fragten mich ob ich etwas brauche und ob ich allein im Zimmer sein wollte. Sie bewachten mich überhaupt nicht. Sie verstanden dass ich nirgends hingehen würde, was würde ich denn allein in Khan Yunis machen? Wir sprachen nicht viel, weil sie nicht Englisch [oder Hebräisch] sprachen und ich nicht Arabisch. Mit mir im Haus waren die Eltern der Entführer, seine Brüder und seine Schwester mit ihren Kindern. Wenn du in einem Haus mit kleinen Kindern bist, ist das beruhigend.“

(...)

*Obwohl Atzili und die andere Entführte vom selben Kibbutz waren, kannten sie sich nicht. Die Tatsache, dass die beiden Frauen zusammen festgehalten wurden war eine große Erleichterung für beide. Sie teilten ihre Gefühle und unterhielten sich über alles. Doch sie sprachen nicht nur unter sich. Während der langen Wochen ihrer Gefangenschaft entwickelte sich auch eine Art Vertrauen zwischen ihnen und ihren beiden Bewachern berichtet Atzili.*

„Es war alles sehr verwirrend“ erinnert sie sich. „Natürlich hatte ich Angst, jedenfalls am Anfang. Sie sagten uns, dass die Hamas einen Deal wolle, dass es fast soweit sei und ihre Aufgabe sei es uns zu bewachen. Dass

es in ihrem Interesse sei, dass wir in guter Verfassung seien.

Nach ein paar Tagen war klar, dass sie uns nichts tun würden. Ich hatte Angst dass sie uns anderen Leuten übergeben würden. Ab und zu sprachen sie über diese Möglichkeit mit uns und ich sagte dann ‚Aber Ihr werden bei uns bleiben, richtig?’“

(...)

*Als die Tage vergingen begannen die beiden Frauen lange Gespräche mit ihren Bewachern zu führen.*

„Ich verstand, dass es helfen würde zu überleben, wenn ich soviel wie möglich mit ihnen sprechen würde. Sie wollten, dass wir sie als Menschen sehen und wir wollten, dass sie uns als Menschen sehen. So entwickelten sich schnell Gespräche über Familie, über unser Leben und es gelang. Ich war total abhängig von diesen Leuten. Ich wollte, dass sie mich mögen, dass sie sich um mich sorgen. So überlebt man.“

(...)

*Was erzählten sie Ihnen von sich?*

„Einer sagte er sein Anwalt, der andere Lehrer. Beide sind verheiratet und jeder hat ein Kind. Die Frau von einem kam eines Tages in die Wohnung mit ihrem Neugeborenen. Wir sprachen über unsere Kinder, über unsere Ehemänner, Eltern und Geschwister. Sie sprachen viel über ihr Leben. Einer hatte eine Katze und wir unterhielten uns über unsere Katzen. Sie sprachen über Hochzeiten und über das tägliche Leben. Wir haben uns auch viel über Essen unterhalten. Einer von ihnen kochte sehr gern und sie beschrieben alle Arten von Essen: Makluba, gefülltes Gemüse, alle Arten von Salaten.“

(...)

*Atzili berichtete, dass es in den Wochen vor dem Deal viele Stromausfälle gabe, weshalb sie Al-Jazeera nicht sehen konnten.*

„Es wurde lange über einen Deal gesprochen, ungefähr einen Monat lang, bis es passierte. Wir spürten dass die ganze Zeit darüber redeten. Generell würden wir nachmittags oder Abends Fernsehen schauen könnten. Eines Tages baten wir darum morgens schauen zu dürfen und plötzlich wurde nicht über den Krieg berichtet, sondern über Wahlen in Holland und über einen Vulkanausbruch in Island. Dies war ein Wow-Moment, darüber dass auch noch andere Dinge auf der Welt passierten. Es hat mich richtig glücklich gemacht. Ich habe eine guten Freundin die in Holland lebt und ich dachte wenn ich rauskomme rede ich mit ihr über die Wahl, vielleicht zeige ich das ich was weiß über holländische Politik.“

(...)

*Wie sind Sie auseinandergeschieden?*

„Bevor er [der Bewacher] uns verließ sagte er ‚Viel Glück, Gott segne Sie.‘ Wir bedankten uns. Es gab gegenseitiges Schulterklopfen. Immerhin haben wir eine ganze Zeitlang miteinander verbracht. Einerseits ist es ein schreckliches Verbrechen was sie uns angetan haben und dass sie daran teilgenommen haben. Andererseits haben sie uns menschlich behandelt in einer Art und Weise die es uns ermöglichte diese Zeit gut zu überstehen.“

(...)

*An dem Tag nachdem Atzili im Hospital angekommen war, wurde sie von der anderen Geisel getrennt, die vor ihrer Freilassung in einen Tunnel gebracht wurde.*

„Um ca 20:00 oder 21:00 Uhr sagte jemand ‚Es ist nicht ganz sicher, dass Sie heute nach Hause gehen werden. Sie sind die einzige Israelin im Hospital.‘ „Ich bekam Angst. Ich rief nach ihm; Ich wollte ihm sagen, dass er bei mir bleiben solle. Ich hatte das Gefühl, dass ich nicht allein bleiben kann. Dann sagte er plötzlich ‚wollen Sie nach Hause gehen?‘ und sie brachten mich raus.

*Atzili wurde zu einem Ort gebracht an dem auch andere Entführte warteten, die an diesem Abend freigelassen wurden.*

„Ich bekam das Gefühl, dass mich eine Katastrophe erwartet. Ich hatte Angst herauszufinden was mit Aviv und den Kindern passiert war.“ (...) „Es gab keine Erleichterung und keine Freude, bis man mir sagte, dass es meinen Kindern gut geht. Das war der Moment, in dem ich plötzlich zu atmen anfang.“ „Zu diesem Zeitpunkt lautete die offizielle Darstellung, dass Aviv verwundet und entführt worden war. Erst 12 Stunden später wurden wir offiziell darüber informiert, dass er im Kibbuz getötet und seine Leiche entführt worden war.“

(...)

Atzili möchte deutlich machen, dass es für sie keinen Grund gibt, dass andere Menschen ihr Leben riskieren, um Avivs Leiche nach Israel zu bringen. „Ich bin der festen Überzeugung, dass sein Leichnam niemals zurückgebracht werden wird, und ich habe kein Problem damit. Es würde mich nicht beruhigen, wenn jemandem ein Haar vom Kopf fallen würde, um Avivs Leiche zu bergen und nach Israel zurückzubringen. Es ist nicht möglich, ihn wieder zum Leben zu erwecken, und es ist nicht vernünftig, dass Menschen mit ihrem Leben bezahlen, um eine Leiche zurückzubringen.“

(...)

Atzili betont, dass das von ihr erwähnte Versagen nicht erst seit neun Monaten besteht. „Wir haben 20 Jahre lang mit Vernachlässigung gelebt und ohne jegliche politische Strategie.

(...)

„Im Allgemeinen konzentriere ich mich lieber auf das, was da ist, auf das, was noch sein kann, und nicht auf das, was nicht da ist und nicht mehr sein wird. Und ich sehe die Alternative: ein Zelt der Vereinten Nationen und Pakete mit humanitärer Hilfe? Die meisten Menschen auf der Welt, die das durchmachen, was wir erlebt haben, bekommen genau das.“

*Beziehen Sie sich in diesem Sinne auf die Menschen in Gaza?*

„Offensichtlich“, sagt sie, hält einen Moment inne und holt tief Luft. „Ich war und bin eine radikale Linke, die an Koexistenz und Frieden glaubt“, fährt sie leise fort. „Frieden ist kein Traum blutender Herzen. Wir haben keine Alternative. Ohne Frieden werden wir nicht bestehen. Frieden bedeutet nicht, mit meinen Entführern Falafel in Khan Yunis zu essen. Frieden ist die Abwesenheit von Krieg. Und wenn dieser Krieg nicht endlich genutzt wird, um dramatische Veränderungen herbeizuführen, dann können wir wirklich unsere Koffer pa-

cken und diesen Ort verlassen.“ (...) „Krieg ist kein Selbstzweck. Für mich ist klar, dass dieser Krieg im Moment nur politischen Interessen dient. Und es ist klar, dass die Regierung die Geiseln auf dem Altar ihres politischen Überlebens geopfert hat.“

(...)

Quelle: <https://www.haaretz.com/israel-news/2024-07-27/ty-article-magazine/.highlight/she-spent-weeks-conversing-with-her-hamas-captors-heres-what-they-talked-about/00000190-fobo-dda7-a9f7-f3b7161b0000>

---

**Aus einem Interview mit Chen Almog-Goldstein**, guardian.com, 03.03.24

**Chen Almog-Goldstein, die am 7. Oktober mit drei ihrer Kinder aus ihrem Haus entführt wurde, erinnert sich an ihre Gefangenschaft durch die Hamas**

(...) Die Familie versuchte, eine Beziehung zu ihren Bewachern aufzubauen, und verwickelte sie in lange Gespräche als Teil eines „Überlebensmodus“. Zwei sprachen etwas Englisch und ein anderer lernte Hebräisch.

„Ich habe sehr viel Verwüstung und Zerstörung gesehen.“ „Ich habe mich schrecklich gefühlt, als ich diese Armut sah. (...) Es war kein tolles Gefühl von: ‚Oh großartig, wir Israelis haben es ihnen gezeigt.‘“

„Sie haben uns immer wieder gesagt, dass sie uns nichts tun werden und dass wir für sie sehr wichtig sind“, so Almog-Goldstein. Aber wir hatten immer Angst, dass sich das ändern würde, dass sie von irgendjemandem den Befehl bekämen, uns etwas anzutun, weil sie offensichtlich nur ein kleines Mädchen im Getriebe waren. Wir hatten ständig Angst.“

Die Bewacher diskutierten auch über Politik und die Wurzeln des israelisch-palästinensischen Konflikts. „Es endete immer damit, dass die Bewacher uns sagten, wir sollten Geschichtsbücher lesen; dass wir diejenigen sind, die sie aus ihrem Land vertrieben haben; dass wir diejenigen sind, die sie getötet haben; und dass wir es sind, die sie in einem Druckkessel gehalten haben, der immer weiter brodelte und brodelte, bis er explodierte“, sagte Almog-Goldstein.

(...)

Almog-Goldstein sagte, sie habe auch Momente erlebt, in denen ihre Entführer „Sensibilität und Fürsorge“ gezeigt hätten. Einer der Bewaffneten entschuldigte sich für die Tötung von Nadav, mit dem Almog-Goldstein seit der Oberschule zusammen war. „Wir sahen sie weinen, wir sahen, wie sie ihre Frauen vermissten“, sagte sie. Wir sahen, wie sie Briefe an ihre Frauen schrieben und sie in ihre Taschen steckten. Wir waren besorgt und dachten, warum schreiben sie jetzt einen Brief?“

Gegen Ende der fünf Wochen erhielten die Wachen Anrufe auf einem Festnetzanschluss. Almog-Goldstein sagte, sie habe den Eindruck gehabt, dass sie die Kontrolle verloren hätten. „Es gab Meinungsverschiedenheiten unter den Entführern und eine Art interne Spaltung“, sagte sie.

Die Familie wurde in einem 40-minütigen Fußmarsch zu einem Supermarkt gebracht. Dort sahen sie zum ersten Mal die Zerstörungen, die die israelische Offensive angerichtet hatte. „Ich habe sehr viel Verwüstung und Zerstörung gesehen“, sagte Almog-Goldstein. „Ich habe mich schrecklich gefühlt, als ich diese Armut sah. Es war sehr schwierig, das zu sehen. Es war kein tolles Gefühl von: ‚Oh großartig, wir Israelis haben es ihnen gezeigt.‘“

Die drei Bewacher entschuldigten sich dafür, dass sie die Familie in einem Lagerraum im Supermarkt schlafen ließen, sagten aber, sie hätten die Hoffnung, dass der Krieg bald zu Ende sei.

Am nächsten Tag wurde der Supermarkt von Granatsplittern eines israelischen Luftangriffs getroffen. „Es war grauenhaft. Es war das erste Mal, dass wir wirklich das Gefühl hatten, unser Leben sei in Gefahr“, sagte Almog-Goldstein. „Wir hörten den ständigen Beschuss und die Bombardierung, die immer näher kamen, und sahen schon die herumfliegenden Steine, Trümmer und Schrapnell. Es kam immer näher, sodass die Hamas-Wächter Matratzen über uns auf den Boden legten, um uns zu bedecken, und dann bedeckten sie uns mit ihren Körpern, um uns vor dem Beschuss unserer eigenen Truppen zu schützen.“

Als der Supermarkt erneut getroffen wurde, wurden die Palästinenser, die in den Wohnungen im Obergeschoss lebten, evakuiert. Die Wächter der Familie begannen draußen im Dunkeln darüber zu streiten, wohin sie sie als nächstes bringen sollten. „Aber es gab wieder massive Bombardierungen“, sagte Almog-Goldstein. „Es fielen Bomben und sie schubsten uns an die Wand, um uns zu schützen.“

(...)

Sie hofft nun verzweifelt, dass die verbleibenden Geiseln nach Hause zurückkehren können, fügte aber hinzu: „Nachdem ich miterlebt habe, wie entsetzlich die Kämpfe und Bombardierungen waren, kann ich nicht wirklich verstehen, wie man das einerseits so machen kann und sich dabei gleichzeitig um die Gefangenen sorgen kann, die dort sind.“

Quelle:

<https://www.theguardian.com/world/2024/mar/03/we-were-constantly-in-terror-israeli-hostage-tells-of-captivity-in-gaza>

---

## **Die Hamas bestand auf der Freilassung von Yocheved Lifshitz, doch Netanjahu lehnte ab, sagt die ehemalige Gefangene**

qudsnen.co, 25.09.24

Die israelische Ex-Gefangene Yocheved Lifshitz hat erklärt, dass der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu ihre Freilassung verhindert hat, obwohl die Hamas darauf bestanden hatte, sie freizulassen. In einem Interview mit *Ynet* erklärte Lifshitz, die Hamas sei bereit gewesen, sie und ihre Mitgefangene Nurit Cooper aus humanitären Gründen freizulassen, doch Israel habe abgelehnt.

Lifshitz schilderte ihre Erfahrungen während der Gefangenschaft und erklärte, sie sei schwer erkrankt und habe vier Tage lang unter Durchfall und Erbrechen gelitten. Obwohl sie von einem Arzt in Gaza medizinisch

behandelt wurde, verbesserte sich ihr Zustand nicht. Lifshitz sagte, ihre Freilassung sei von den israelischen Behörden abgelehnt worden. „Bibi wollte uns nicht“, sagte sie in Anspielung auf Netanjahu. Nach Angaben von Lifshitz reisten ihre Tochter Sharon und ihr Enkel Daniel nach Katar, um sich für ihre Freilassung einzusetzen. Die Hamas erklärte sich bereit, beide Frauen freizulassen, doch Israel lehnte ab. Lifshitz fügte hinzu: "Die Hamas drohte, uns an der Grenze abzusetzen".

Nach 17 Tagen Gefangenschaft wurde Lifshitz schließlich freigelassen. Die Hamas hatte am 21. Oktober eine Erklärung abgegeben, in der sie ihre Absicht bestätigte, sowohl Lifshitz als auch Cooper freizulassen, wobei sie „zwingende humanitäre Gründe“ anführte und darauf hinwies, dass sie keine Gegenleistung verlange. Die Erklärung lautete: „Wir haben unseren katarischen Brüdern gestern Abend mitgeteilt, dass wir die beiden Gefangenen freilassen werden“, und fügte hinzu, dass die israelische Regierung sich weigerte, sie zu übernehmen. Netanjahu dementierte daraufhin die Erklärung der Hamas und bezeichnete sie als „falsche Propaganda“.

Nach ihrer Freilassung lobte Lifshitz die Behandlung, die sie während ihrer Haft erfuhr, und erklärte, die Kämpfer seien „sehr freundlich“ gewesen, hätten ihr Medikamente zur Verfügung gestellt und den Ort sehr sauber gehalten. Sie erwähnte auch, dass einer der Gefangenen eine Verletzung von einem Unfall hatte, die von der Hamas behandelt wurde.

Der israelische Rundfunksender *Kan* berichtete später, dass israelische Vertreter es als „Fehle“ bezeichneten, Lifshitz live zu den Medien sprechen zu lassen, da ihre günstigen Kommentare über die Hamas nicht mit der offiziellen Darstellung übereinstimmten.

Quelle:

<https://qudsnen.co/hamas-insisted-on-releasing-yocheved-lifshitz-but-netanyahu-refused-says-ex-prisoner/>

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de